



Verein Mansfelder Berg- und Hüttenleute (e. V.)



Mitteilung 8 2 / 1994

Unsere Exkursion 1994

Nachdem wir 1993 das Altbergbauggebiet bei Wettelrode besucht haben, wollen wir mit unserer Exkursion im Frühjahr 1994 das Gebiet um Friedeburg kennenlernen.

Der Ort Friedeburgerhütte ist auch heute noch ein kleines Gemeinwesen (1974 = 266 Einwohner) im Kreis Hettstedt. Der bereits um 1455 in diesem Gebiet bezugte Kupferschieferbergbau wurde aber wahrscheinlich ernsthaft erst im Jahre 1740 aufgenommen, als der damalige Friedeburger Amtspächter Mutung einlegte und eine Hütte mit zwei Hüttenfeuern errichtete, dieses "Friedeburger Werk" aber alsbald den Grafen von Mansfeld überließ. Heute erinnern als bescheidene Zeugen kleine Bergbauhalden an die Kupfergewinnung in diesem Gebiet. Die Hütte und die Schlackenhalde sind abgetragen. Auf dem ehemaligen Hüttenplatz stehen Einrichtungen der Landwirtschaft. Letztes Zeugnis bergmännischer Vergangenheit sind Reste ehemaliger Getreidesilos, sogenannte Kornflaschen, worin Getreide für Berg- und Hüttenleute gelagert wurde.

Friedeburg ist besonders dadurch bekannt, daß in unmittelbarer Nähe das Mundloch des tiefsten Mansfelder Stollens, des Schlüsselstollens, liegt. Im Jahre 1743 wurde nach JANKOWSKI der auf etwa 200 m aufgefahrene Friedeburger Hauptstollen gewältigt und von 1751 bis 1758 bis zum Lichtloch 8 aufgefahren. Niedrige Kupfergehalte und andere Gründe führten dazu, den nunmehr "Friedeburger neuer Haupt- und Erbstollen" genannten Stollen wieder aufzugeben. Ab 1809 erlangte dieser Stollen schließlich als "Tiefer Mansfelder Schlüsselstollen" wieder Bedeutung. Bei seiner Fertigstellung am 28. Mai 1879 hatte er eine Länge von 31,06 km erreicht. Bis zur Einstellung der Wasserhaltung in der Mansfelder Mulde im Jahre 1970 führte er über 1,4 Milliarden Kubikmeter Grubenwasser mit einem Salzinhalt von über 80 Millionen Tonnen ab. Nach Füllung der Grubenbaue fließen seit 1981 20 bis 25 Kubikmeter Salzwasser je Minute mit etwa 20 g/l Salzgehalt am Mundloch des Stollens aus. Von 1983 bis 1992 wurden dem Schlüsselstollen etwa 47 Mill. Kubikmeter Wasser mit ca. 5,6 Millionen Tonnen Salzinhalt über die Salzwasserleitungen von Sangerhausen zugeführt.

Für die Reviere Gerbstedt und Welfesholz sollte der Labenstedter Stollen die erforderliche Wasserlösung bringen. Komplikationen, die durch den Entzug des Grundwassers der Stadt Gerbstedt erwartet wurden, führten 1758 zur Einstellung der Auffahrungen. Um 1807 wurde der Vortrieb wieder aufgenommen. Neben seiner bergmännischen Bedeutung besonders für die Zeit Mitte des vorigen Jahrhunderts wird er als Süßwassersammler noch immer genutzt.

Die Friedeburger Hütte und die Friedeburg/Rothenburger Bergwerke
Dr.-Ing. Rudolf Mirsch, Verein Mansfelder Berg- u. Hüttenleute (e.V.)

Getrennt vom Bergbau und der Verhüttung in den Eisleber und Hettstedter Revieren wurde auch im Raum Friedeburg/Rothenburg schon im Mittelalter Kupferschiefer abgebaut und verhüttet. Erstmals urkundlich erwähnt wurde der Abbau 1442. Die schlechte Ertragslage und andere Gründe waren maßgebend dafür, daß häufig längere Unterbrechungen des Betriebes eintraten. Auch die Rechtsverhältnisse waren in diesem Bergbaugesamt wesentlich komplizierter als in den übrigen Revieren.

Der Bergbau im Amtsbezirk FRIEDEBURG beruhte nicht auf kaiserlicher bzw. kur-sächsischer, sondern von 1442-1680 auf erzbischöflich magdeburgischer und von 1680-1780 auf preußischer Beleihung. Dadurch ergab sich eine völlig getrennte Entwicklung. Weder die Feuerzuteilung von 1536 noch die Zusammensetzung von 1566 und die für die Mansfeld-Hettstedter Reviere so bedeutungsvolle Freilassung von 1671 mit der zur gleichen Zeit geschaffenen Mansfelder Bergordnung hatten für dieses Gebiet Gültigkeit. Das Friedeburger Bergregal erstreckte sich auf den Teil des Amtsbezirkes Friedeburg, der außerhalb der kaiserlichen Berggrenze nördlich des von Welfesholz über Zabenstedt, Gerbstedt bis Friedeburg verlaufenden Grenzzuges lag, nicht aber auf den südlich und innerhalb der kaiserlichen Berggrenze gelegenen Teil. (Siehe Kartenausschnitt). Bergbau hat nur in geringem Maße stattgefunden. Für das Jahr 1455 ist er nachgewiesen. Nach langer Pause wurde der Abbau wahrscheinlich erst im 18. Jh. wieder aufgenommen.

Der Regalbezirk ROTHENBURG lag bis auf das Amt Rothenburg und das Gelände an der Wipper außerhalb der politischen Grenzen der Grafschaft Mansfeld. Das Rothenburger Bergbaugesamt umfaßte ursprünglich die Reviere östlich der Saale bei Könnern (Cönnern), Dobitz, Wettin und die Naundorfer Reviere. Nach der Vereinigung mit Friedeburg (1744) ergab sich eine gemeinsame Verwaltung.

Aus der komplizierten Geschichte dieses Bergbaugesamtes sollen nur einige Fakten genannt werden:

Schon 1446 soll eine Gewerkschaft bei Könnern und Dobritz (Wettin ?) Abbau betrieben und das Erz in einer Hütte bei Kirchtalau verhüttet haben. 1538 erteilte Erzbischof Albrecht von Magdeburg ein Berg- und Hüttenprivileg. 1559 wird die Zahl der Bergknappen auf etliche 100 angegeben, und drei Hütten wurden betrieben.

1565/1566 kam der Betrieb völlig zum Erliegen. (Überschwemmung und Zerstörung durch Graf Hans von Mansfeld)

1585 wurde beschlossen, sieben alte Schächte zu wältigen, zwei neue zu teufen, 40-50 Fuder Schiefen zur Probe zu fördern und mit Steinkohlen zu schmelzen. Das Ergebnis war negativ. Auch ein zweites Probeschmelzen brachte nicht den erhofften Erfolg. Ein Bergbaubetrieb wurde nicht aufgenommen.

1619 erfolgte ein weiterer Versuch. Man errichtete eine Schmelzhütte bei Dornitz. Der Dreißigjährige Krieg beendete jedoch auch dieses Vorhaben.

1691 erhielt eine Gewerkschaft von Preußen ein Privatbergregal für das ganze Herzogtum Magdeburg und den magdeburgischen Anteil der Grafschaft Mansfeld außerhalb der kursächsischen Berggrenze mit weitgehenden Privilegien. Der Kurfürst begehrte als Regalherr nur das Vorkaufsrecht für Silber und den Zehnten von allen erzeugten Metallen. Das Friedeburger Bergregal, welches die Grafen von Mansfeld seit 1442 beanspruchen konnten, wurde weder aufgehoben noch abgeändert oder eingeschränkt.

1699 nutzte die Rothenburger Gewerkschaft auf das Friedeburger Kupferschieferflöz. Dem wurde nicht stattgegeben. 1705 wurde aber trotzdem bei Straußhof mit dem Abbau begonnen. Das Interesse Preußens an der Kupfergewinnung war groß. Man nahm deshalb langwierigen Streit in Kauf. Um sich den gefährdeten Friedeburger Bergbau zu sichern, hatten sich inzwischen die Mansfelder Gewerkschaften Felder bei Straußhof und die Rotheweller-, Todhügler- und Trengler Reviere von der gräflichen Kanzlei verleihen lassen. Daneben wurde bereits in einigen Revieren in der Nähe von Friedeburg Erz gewonnen und bei Zabenstedt in einer neu errichteten Hütte verschmolzen. Die "Rothenburger" hatten diesen Bergbau teils mit Gewalt zu verhindern versucht.

1701 wurden aus Rothenburger Silber die ersten Taler geprägt.

1742 setzte Friedrich der Große zur Klärung der noch immer strittigen Fragen eine Sonderkommission ein. Gleiches erfolgte durch Kursachsen, ohne daß beide eine Einigkeit erzielen konnten.

1743 verkauften die Grafen die Friedeburger Bergwerke an Anhalt-Bernburg für 40000 Taler und einen Zehnt von jährlich 500 Talern.

Friedrich der Große nutzte die Tatsache, daß vorher keine lehnherrliche Zustimmung erfolgt war, die Friedeburger Bergwerke in eigene Regie zu übernehmen. Zur Bekräftigung befahl der preußische König ein Kommando von 30 Mann seines Leibregiments nach Friedeburg, um sein vermeintliches Recht dort zu sichern. Einsprüche und Gutachten führten schließlich dazu, daß Preußen sich bereit erklärte, den Kaufpreis von 40000 Talern und eine einmalige Zehntabfindung von 5000 Talern zu entrichten. Die Berggerichtsbarkeit über den Friedeburger Bergbau wurde dem Bergamt Rothenburg übertragen.

1744 wurden durch den preußischen König die Rechte der Grafen an den Friedeburger Bergbau endgültig annulliert. Preußen übereignete die Friedeburger Bergwerke der Rothenburger Gewerkschaft für 30000 Taler und eine gestaffelte Zehntzahlung.

1748 wurden schließlich nach Klärung eines noch offenen Streits über 200 Lehne die Regulierung der Berggrenze beschlossen. Nach der Vermessung wurden 40 Grenzsteine gesetzt, die neben einer fortlaufenden Nummerierung die Buchstaben "C S B" (Chursächsische Berggrenze) erhielten.

1768 Erwerb der Rothenburger Berg- und Hüttenwerke durch Preußen, nachdem alle 400 Kuxe aufgekauft waren und auch die Schulden übernommen wurden. Unter preussischer Verwaltung gestaltete man die Produktion effektiver. Mit der Jahresproduktion von etwa 80 Tonnen Kupfer konnte der Bedarf Preußens gedeckt werden. Die Erschließung reicherer Felder auf dem Burgörner Revier begünstigten diese Entwicklung.

1807 verlor Preußen nach der Besetzung durch Napoleon die Rothenburger Werke

1810 gehen mit dem Rothenburger Kaufvertrag die Privilegien und der gesamte Bergbezirk an die Mansfelder Gewerkschaften

1852 erfolgte der Zusammenschluß der bestehenden fünf Gewerkschaften zur Mansfeldschen Kupferschieferbauenden Gewerkschaft.

Schmelzleistungen in Tonnen Minern

Jahr	Kupferkammerhütte	Leimbacher Hütte	Friedeburgerhütte
1867	40380	50916	4143
1868	37725	56103	3720
1869	38817	61503	2979
1870	46632	51345	2540,25
1871	50610	48933	-----

Die Kornflaschen und Schlackenterrassen von Friedeburgerhütte

Bei der Verhüttung des Kupferschiefers entstehen große Mengen Hüttenschlacke, deren nutzbringende Verwertung wohl schon sehr frühzeitig versucht und auch wieder verworfen wurde. Die Ursache dafür war, daß beim schnellen Erkalten ein fester Stein nicht zu erzielen war. Bei dieser Entwicklung scheint die Friedeburgerhütte eine Vorreiterrolle gespielt zu haben. In der ersten Zeit war die Herstellung noch "Privatsache" der Hüttenarbeiter. Als Geburtsstunde der Fertigung von verkaufsfähigen Schlackensteinen gilt der 31.10.1863. Bald wurde daraus ein beachtlicher Produktionszweig.

Bereits Anfang 1795 hat der Gerbstedter Bergmann Müller, der in der Friedeburger Hütte arbeitete, einen Vorschlag eingereicht, wie durch Veränderungen an den Öfen eine zähere Schlacke erreicht werden kann. Das Oberbergamt Rothenburg und auch Oberberghauptmann von Heinitz hielten diese Angelegenheit für wichtig genug, sich selbst damit zu beschäftigen. Schließlich wurde jedoch ein negativer Bescheid erteilt.



Kornflaschen in Friedeburgerhütte (aus NEUSS 1938)

Die ersten planmäßig in Form gebrachten Erzeugnisse waren sogenannte Wickelschlacken, wie sie auch zum Bau der Schlackenterrassen in Friedeburgerhütte verwendet wurden. Interessanter sind noch die Reste der ursprünglich wohl sieben in unmittelbarer Nähe überwiegend ebenfalls aus Schlacke errichteten "Kornflaschen". Es handelt sich um unterirdische flaschenförmige Silos mit etwa 4,5 m Durchmesser und über 9 m Höhe. In diesen Silos wurde Getreide eingelagert, das von der Gewerkschaft in günstigen Zeiten eingekauft, eingelagert und dann später an Berg- und Hüttenleute ausgegeben wurde. Nach FREYDANK entstanden diese Speicher im Jahre 1848.

Es muß erreicht werden, daß die Terrassen und die Reste der Kornflaschen als seltene und interessante Denkmale der Produktionsgeschichte erhalten werden.

Organisatorisches

Geschäftsstelle des Vereins:

Kulturhaus der Mansfelder Bergarbeiter, 06295 Eisleben, Friedensstraße 2

Telefon: 03475 / 602926

Vorsitzender: Dipl.-Ing. Horst Näther, 06295 Eisleben, Friedrichsberg 17

Telefon: 03475 / 603416

Verein Mansfelder Berg- und Hüttenleute (e.V.)

Konto bei der Raiffeisenbank Eisleben: 140 902, BLZ: 800 637 18

Mindestbeitragshöhe im Geschäftsjahr 1994: 2.- DM/Monat

Wichtigste Besitzungen

der Rothenburg-Friedeburger Gewerkschaft im
Jahre 1836:

1. Das Rothenburger Kupferhammerwerk; gekauft
1810 als Kupferrohütte,
2. Kohlenlager in Rothenburg und bei Friedeburg,
3. die Fähre nebst Fährhaus bei Rothenburg,
4. die Friedeburger Kupferhütte
mit 2 $\frac{4}{10}$ Feuergerechtigkeiten,
5. die Vitriolsiederei,
6. der Schlüsselstollen (Gemeinschaftliches
Eigentum der alten Gewerkschaften seit 1810)
7. das Burgörner Revier mit Stollen,
8. das Revier zwischen Gerbstedt und Friede-
burg nebst Langenthaler Stollen,
9. das Todthügler- und Rotheweller Revier
nebst Rotheweller Stollenflügel,
10. das Naundorfer Revier nebst Naundorfer- und
Heinitzstollen,
11. das Gollwitzer Revier nebst Fuhrstollen,
12. das Dobitzer Revier,
13. das Schlettauer Revier,
14. diverse Wohngebäude.

Karte

der gewerkschaftlichen Besitzungen

1835 angefertigt durch den Kgl. Bergamtsmarktscheider Müller.

Erklärung

— Kaiserliche Berggrenze.
- - - - - Rothernburg - Wellner Bergbesirk.

